(Erstes Blatt.)

Thorner Zeitung.

Erscheint wöchentlich sechs Mal Abends mit Ausnahme des Sonntags.
Als Beilage: „Illustrirtes Sonntagsblatt“.
Vierteljährlich: Bei Abholung aus der Geschäftsstelle oder den Abholestellen 1,80 Mk.; bei Zusendung frei ins Haus in Thorn, den Vorstädten, Mocker und Podgorz 2,25 Mk.; bei der Post 2 Mk., durch Briefträger ins Haus gebracht 2,42 Mk.

Begründet 1760.

Redaktion und Geschäftsstelle: Bäckerstraße 39.
Fernsprech-Anschluß Nr. 75.

Anzeigen-Preis
Die 5-gespaltene Petit-Zeile oder deren Raum 15 Pfg., Locale Geschäfts- und Privat-Anzeigen 10 Pf.
Annahme in der Geschäftsstelle bis 2 Uhr Mittags; Auswärts bei allen Anzeigen-Vermittelungs-Geschäften.

Nr. 147 — Donnerstag, den 26. Juni — 1902.

Die englische Armee.

Man schreibt uns aus Berlin:

Wie sich doch die Zeiten ändern! Noch vor einigen Monaten legte Reichskanzler Graf Bülow im Reichstage aufs Nachdrücklichste dagegen Verwahrung ein, daß der englische Kolonialminister Chamberlain in einer Rede erklärt hatte, die Engländer in Südafrika täten nichts anderes, als was die Russen im Kaukasus, die Franzosen in Algerien und die deutschen in Frankreich getan. Die Worte des britischen Ministers weckten in Deutschland einen Sturm von Unwillen. Man las aus ihnen eine Beschimpfung des deutschen Heeres heraus, dessen mustergiltiges Verhalten im deutsch-französischen Kriege auf eine Stufe mit dem Mordbrennertum der Engländer in Südafrika gestellt werde. Auf die Haltung der deutschen Regierung blieben die Entrüstungskundgebungen nicht ohne Einfluß. Zuerst ließ der Reichskanzler halbamtlich erklären, daß derartige „unpassende Vergleiche“ die Ehre der deutschen Waffen nicht im mindesten berühren könnten. Und als, damit nicht zufrieden, der alldeutsche Professor Dr. Hasse im Reichstage wegen der Chamberlain'schen Aeußerungen interpellierte, da ging Graf Bülow so weit, Herrn Chamberlain zu belehren, daß jeder, der sich unterfange, den Ruf der deutschen Waffen anzutasten, „auf Granit beiße“. Daß der citatensüchtige Reichskanzler dieses Gleichnis Friedrich dem Großen zuschrieb, während es Worte sind, die Napoleon I. auf St. Helena gesprochen hat, war ein unschädlicher Irrtum. Leider war es nicht der einzige. Graf Bülow täuschte sich damals nicht nur über die Herkunft, sondern auch über die Tragweite seiner Worte. Man hatte vorher in England eingelenkt; man hatte sich wegen der Chamberlain'schen Aeußerung bei dem deutschen Botschafter in London entschuldigt, und Herr Chamberlain selbst hatte sich dazu bequemt, seine Worte etwas einzuschränken. Und trotzdem der herbe Ausfall des deutschen Reichkanzlers gegen diesen Minister? Nun war die Reihe, entrüstet zu sein, an England, und die Reihe, sich zu entschuldigen, an Deutschland. Die Reise des britischen Thronfolgers nach Berlin wäre unterblieben, falls Graf Bülow seiner Rede im Reichstage nicht eine entschuldigende Aufklärung hätte folgen lassen. Der Kaiser selbst übernahm es damals, dem Reichskanzler bei diesem Schritte den Pfad zu ebnen. In Begleitung des Kaisers erschien Graf Bülow bei dem hiesigen englischen Botschafter. Es kam zu einer Aussprache, die in London befriedigt haben muß, denn der britische Thronfolger fuhr bald darauf nach Berlin. Jener vertraulichen Aussprache ist nun eine öffentliche Kundgebung gefolgt, die darauf hinausläuft, die „Granitbeißrede“ des deutschen Reichskanzlers vollends vergessen zu machen. Der deutsche Generalfeldmarschall Graf von Waldersee hat bei einem Mahle, das Feldmarschall Roberts ihm zu Ehren veranstaltete, die englische Armee gefeiert und hat nicht nur ihre Hingabe und ihr Tapferkeit, sondern auch ihre — Menschlichkeit gerühmt! Sonderbar! Wenn Graf von Waldersee die Menschlichkeit der Engländer zu preisen vermag, wie konnte seiner Zeit in der Chamberlain'schen Aeußerung, daß die Engländer in Südafrika nichts anderes täten, als was die Deutschen in Frankreich getan, eine Antastung des Rufes des deutschen Heeres gefunden werden?! Ja, die Zeiten ändern sich!

Militärisches.

§§ **Die 2jährige Dienstzeit** ist, wie schon mitgeteilt wurde, nun auch in Frankreich eingeführt worden. Dadurch soll der Effektivstand der französischen Armee einen Ausfall von 50 000 Mann erleiden, die der Kriegsminister durch Weiterengagements von Korporalen, Unteroffizieren und Soldaten decken will. Der Statistiker Bertillon weist in einer Zuschrift an den „Temps“ nach, daß die Ziffer 50 000 nur provisorisch ist, daß sie alle Jahre wächst und bald 85 000 betragen wird. Die Schätzung der Regierung, führt er aus, stütze sich auf die Rekrutierungsziffern der letzten fünf Jahrgänge, die durchschnittlich 330 000 Mann ergaben. Alle diese jungen Leute waren in den Jahren 1876—1880 geboren. In diesen Jahren betrug die Zahl der männlichen Geburten 481 000. Es müssen also in Frankreich 481 000 Knaben geboren werden, um zwanzig Jahre später 330 000 Rekruten zu liefern. Nun hat seit 1880 nicht blos die Zahl der Geburten im allgemeinen, sondern namentlich die Zahl der männlichen Geburten stark abgenommen. Nachstehend die Zahl der männlichen Geburten in Perioden von 5 Jahren und die nach 20 Jahren zu erhoffende Zahl der Rekruten:

	Männliche Geburten:			Rekruten:
1876—80	481 000	liefern	1896—00	330 000
1881—85	478 000	„	1901—05	328 000
1886—90	463 000	„	1906—10	317 000
1891—95	438 000	„	1911—15	300 000
1896—00	431 000	„	1916—20	295 000

In etwa 15 bis 20 Jahren, schließt Bertillon, werde also der Ausfall gegen heute 35 000 mehr, also im ganzen 85 000 Mann betragen. An die Behebung dieses Mißstandes müsse man jetzt schon denken.

§§ **Husaren heraus** — aus Düsseldorf und nach Krefeld hinein, ist bekanntlich der sehnsüchtige Wunsch einiger Ehrenjungfrauen, damit sie, womöglich für die nächste Wintersaison schon, Tänzer haben. Dazu macht ein Berliner folgenden Vorschlag:

Um das Bedürfnis der Krefelder Jungfrauen nach 16 Husarenleutnants zu befriedigen, ist es doch einfacher, statt ein ganzes Husarenregiment von Düsseldorf nach Krefeld zu verlegen, die 16 Husarenleutnants von Düsseldorf zu jedem geeigneten Tanzvergnügen einzuladen, auf kommunale Kosten nach Krefeld zu kommen. Krefeld ist ja von Düsseldorf nicht viel weiter entfernt, als Potsdam von Berlin.

16 Tanz-Husaren für die courfähigen Damen Krefelds ist, wie wir gestern schon meldeten, halt nicht viel. Unseres Erachtens ist es unumgänglich nötig, daß mindestens eine halbe Mandel Kavallerieregimenter — Infanterie ist nicht nobel genug — nach Krefeld gelegt wird, blos damit die tanzbedürftigen Ehrenjungfrauen befriedigt werden.

§§ **Landungsmanöver bei Borkum.** Ueber den Verlauf der am 19. d. M. stattgehabten Landungsmanöver bei Borkum verlautet: Die Linienschiffe „Baden“ und „Württemberg“, einige Kreuzer und Torpedoboote griffen von Westen her die Insel an. Auf Borkum waren 2 Bataillone des 78. Reg. und eines des 91. Reg., sowie etwas Kavallerie und mehrere Batterien, die letzteren in Strandbatterien, postiert. Es entwickelte sich ein hartnäckiges Gefecht, das mit dem Siege der Landungstruppen, die unter dem Feuer der Strandbatterien, bis zum Gürtel im Wasser watend, vorgingen, endete. Dem Gefecht am 19. folgte ein nächtlicher Angriff auf die Insel, der abgeschlagen wurde.

§§ **Die Fußartillerie** hat zum obersten Vorgesetzten, nämlich zum Generalinspekteur, einen Infanterieoffizier, Generalleutnant v. Perbandt, erhalten, der bei der Artillerie niemals gedient hat, was in militärischen Kreisen sehr großes Aufsehen erregt. Die nat.-lib. „Köln. Ztg.“ aber meint: es sei doch s. Z. General v. Stosch zum Chef der Marine ernannt worden, auf die organisatorische Begabung des Herrn v. Perbandt setze man besondere Erwartungen. — Die Fußartillerie aber ist eine derartig spezifisch technische Waffe, antwortet darauf die „Freis.“, daß es hier weit mehr auf die Kenntnis des Geschützwesens ankommt, als auf organisatorische Eigenschaften.

Deutsches Reich.

— **Der Kaiser** ist gestern zur Teilnahme an der Elberegatta in Cuxhaven eingetroffen, hat sich aber wegen des Unglücksfalls, das das Torpedoboot betroffen (S. „Vermischtes“), an dem Festessen des Regattavereins nicht beteiligt, sondern fuhr nachmittags auf der „Hohenzollern nach Kiel.

— **Eine Folge der Marienburger Rede.** Aus Warschau wird berichtet: Der Senioren-Ausschuß der Warschauer Buchhändler und Verleger beschloß, alle geschäftlichen Verbindungen mit den Kunstbuchbindereien in Deutschland abzubrechen. Bisher führten viele Kunstbuchbindereien am Niederrhein, in Bayern und in Sachsen regelmäßig Aufträge für Warschau und größere Städte Westpreußens aus. — Des weiteren wird noch berichtet:

Für die Bevölkerung Polens waren die Ostseebäder in Ost- und Westpreußen und die Bäder in Schlesien früher die beliebtesten Erholungsorte. Seit einigen Jahren ist aber eine starke Bewegung im Gange, den Strom der Erholungsbedürftigen von den preußischen Bädern abzulenken und den Kurorten, sei es im Lande selbst, sei es in Galizien und Böhmen zuzuwenden, während für die jetzt so beliebten Seebäder Kolberg und Zoppot die aufblühenden Ortschaften in den russischen Ostseeprovinzen: Libau, Windau, Pernau und die langgestreckte Küste zwischen Riga und Schlock empfohlen werden. Infolge der Marienburger Polenrede Kaiser Wilhelms hat diese Bewegung einen neuen Aufschwung genommen, denn nunmehr hat die gesamte polnische Presse Stellung zu dieser Frage genommen und vor allen Dingen den Aerzten dringend ans Herz gelegt, ihren Kranken nur den Besuch der heimatlichen Kurorte zu empfehlen. Die russische Regierung steht dieser Bewegung wohlwollend gegenüber, umsomehr, als die bedeutensten heimatlichen Kurorte, wie Ciechocinek (unweit der Grenzstation Alexandrowo), Staatseigentum sind.

Man sieht: es sind immer die Geschäftsleute und die Gewerbetreibenden, die unter der Polenhatz zu leiden haben.

— **Herr v. Köller, es wird immer döller!** Herr v. Köller, der elsaß-lothringische Staatssekretär, frühere Oberpräsident von Schleswig-Holstein und noch früherer Minister des Innern, hat bekanntlich im Reichstage bei der Beratung über die Beseitigung des Dictaturparagraphen behauptet, daß die Sozialdemokratie in den Reichslanden vernichtet sei. Beweis: Bei der Nachwahl zum Gemeinderat in Straßburg am Sonnabend fielen von 21 zu besetzenden Mandaten 14 der Sozialdemokratie zu. Die Sozialdemokraten verfügen jetzt, wie bereits gemeldet, über 15 von insgesamt 36 Sitzen. Bisher hatten sie nur 2 Sitze inne. (S. 2. Blatt.)

— **Eine polnisch-soz.-dem. Zeitung** wird vom 1. Juli ab in Posen erscheinen, unter dem Titel „Gazeta ludowa“. Das neue Blatt ist ein Organ der allgemeinen deutschen soz.-dem. Partei. Es erscheinen somit künftig in Posen 2 soz.-dem. Zeitungen und zwar die „Pos. Volksztg.“ in deutscher Sprache und die „Gazeta ludowa“ in polnischer. — Hoffentlich gelingt es dem neuen Blatte, in den polnischen Köpfen etwas mehr Licht zu machen, namentlich im Kampfe gegen die reaktionären Junker und ihren agrarischen Anhang.

* **Schießtoll** ist jetzt der „Führer der nationalen Parteien“, der Herr Graf Pückler, geworden. Er hat nicht nur den ärztlichen Sachverständigen, den 70jährigen Dr. Neumann (politisch: konservativ), sondern auch den Vorsitzenden des Glogauer Gerichts vor die Pistole gefordert. Daß der Landrat des Kreises die Unterbringung des Grafen in einer Irrenanstalt zur Beobachtung seines Geisteszustandes beantragte, berichteten wir schon. Vermutlich wird Pückler nun auch den Landrat mit einer Forderung beehren. Nachgerade wächst die Sache zum reinen Skandal aus (S. Preßstimmen.)

Manneswert.

Roman von **Marie Stahl.**

[36. Fortsetzung.]

(Nachdruck verboten.)

„Papa kam soeben. Es war natürlich alles umsonst. Und denkt Euch, welches Unglück! Er fand hier ein Schreiben vor mit der Nachricht, daß Lehmigkes den Mietszins dieses Quartals gerichtlich mit Beschlag belegen lassen für die schuldigen Hypothekenzinsen. Wir bekommen also keinen Pfennig. Papa wurde gleich krank vor Schreck, er liegt drüben auf dem Sopha. Ist es nicht eine entsetzliche Hartherzigkeit von diesen Lehmigkes? Nachdem Papa so sehr um Aufschub gebeten hatte, ihm wenigstens noch einige Wochen Zeit zu geben. Ich las jenen Brief, er war wahrhaft rührend, es ist kaum zu glauben, daß ein Mensch sein Herz gegen eine solche Bitte verschließen kann. Und noch dazu so reiche Leute wie Lehmigkes, denen es auf eine solche Summe garnicht ankommen kann. Der junge Lehmigke soll glänzende Geschäfte in Brantikow mit seiner Ziegelei machen, Papa hörte neulich sagen, daß er ganz kolossale Revenüen aus dem Gute bezöge. Und das hat er doch eigentlich nur uns zu verdanken. Aber es ist merkwürdig, wie das Geld die Herzen der Menschen verhärtet. Wenn man das bedenkt, muß man seine Armut fast segnen.“

„Ach nein, ich werde sie nie segnen,“ rief Traute mit großer Bitterkeit. „Und was soll nun werden?“

„Das weiß Gott allein!“ seufzte Frau Velten, in frommer Ergebung die Hände faltend.

Traute machte eine ungeduldige Bewegung, während Hulde in Tränen ausbrach.

„Papa muß noch einmal zum alten Lehmigke gehen und ihm die Sache persönlich vorstellen.“

„Das nützt ja nicht. Der alte Lehmigke läßt ihn immer abweisen, er nimmt ihn nie an. Wozu soll er sich dieser Kränkung noch einmal aussetzen? Du kennst Papa, wie niedergedrückt er schon ist. Ich bin in entsetzlicher Angst um ihn. Hast Du den Schlüssel, Hulde, zu dem Kabinet, in welchem der Pistolenkasten steht? Ja? Dann halte ihn gut in Verwahrung. Daß nur um Gottes Willen Papa in einem unbewachten Augenblick nicht hineinkommt.“

Ein trauriges Lächeln flog über Trautens Züge. „Wie oft haben wir nun schon die Pistolen und sogar die Papierscheeren versteckt! Ist denn keine Hoffnung, je aus dieser Misere herauszukommen?“

„Wenn nur Onkel Lothar oder Tante Emmeline Papa noch einmal geholfen hätten!“ seufzte Frau Velten. „Die Häuser steigen jetzt wieder im Wert, und wenn wir uns noch eine kleine Weile halten könnten, würden wir wahrscheinlich durch Verkauf oder Tausch ein vorteilhaftes Geschäft machen und die Sorgen los werden. Es ist ein Unglück, daß niemand mehr Kredit geben will.“

„Aber Papa hat jedesmal gesagt: „wenn mir nur dieses eine Mal noch geholfen wird, dann kann ich mir selbst helfen.“ Es ist kein Wunder, daß es niemand mehr glauben will“, warf Traute ein, indem sie finster vor sich hinstarrte.

„Es hat ihm eben niemand durchgreifend geholfen“, entschuldigte Frau Velten.

„Ach, daß wir uns doch selbst helfen könnten, statt von anderer Gnade abhängig zu sein!“ stöhnte Traute, indem sie beide Hände an die Stirn preßte. „Wie beneide ich die kleine Schneiderin, die da oben bei uns vier Treppen hoch wohnt. Sie arbeitet die Woche hindurch, Sonntags geht sie mit ihrem Schatz aus und ist unabhängig wie ein König. Sie verdient das Brot selbst, das sie ißt — das ist die einzige Freiheit, die es auf Erden gibt und das Ehrenvollste, was es gibt! Wie nichtig erscheint mir alles das, was wir Ehre nennen, und wofür wir soviel opfern. Es ist alles gemacht.“

„Aber liebes Kind, eines schickt sich nicht für alle, und die verschiedenen Gesellschaftsklassen haben auch verschiedene Ehrbegriffe. Du würdest Dich doch wahrscheinlich nicht mit der Ehre begnügen, für Geld zu schneidern.“

Frau Velten sprach mit einer gewissen Gereiztheit.

„Doch, Mama, doch. Ich würde mir jede Arbeit zur Ehre anrechnen, die mich unabhängig machte! Nur nicht von anderer Gnade leben in ewiger Unfreiheit.“

Frau Velten sah aus, als wäre ihr sehr unbehaglich zu Mute. „Du hast zuweilen sonderbare Ansichten, ich weiß nicht recht, was Camill Stauffen dazu sagen würde.“

Als Hulde und Traute an diesem Abend ihr gemeinschaftliches Schlafzimmer aufsuchten, sagte Traute auf ihrem Bette sitzend, nachdem sich die Schwestern in trübem Schweigen entkleidet hatten:

„Es muß sein, Hulde, ich fahre morgen nach Berlin.“

„Zu wem?“

„Zu Camill. Er muß mir helfen.“ Hulde schwieg nachdenklich. „Es muß sein“, wiederholte Traute.

„Könntest Du nicht deßwegen an ihn schreiben?“

(Fortsetzung folgt.)

Parlamentarisches.

0 **Gebaut wird er doch!** Wenn die Regierung auch an der gesamten Kanalvorlage unbedingt festhält, so glaubt man, nach der „Nat.-lib. Korr.", doch in gut unterrichteten Kreisen annehmen zu müssen, daß dem Landtag in seiner nächsten Tagung erst ein Teil der lösenden Aufgabe vorgelegt werden wird; dazu dürfte auch der Großschiffahrtsweg Berlin-Stettin gehören. — — Hier ist wohl der Wunsch des Vaters des Gedankens. Die Regierung hat sich bisher bekanntlich geweigert, die Kanalvorlage „à la carte" verspeisen und die schönsten Rosinen daraus nach dem Belieben der Agrarier heraussuchen zu lassen. Wenn die Nachricht der „Nat.-lib. Korr." richtig wäre, stände in der Haltung der Regierung zur Kanalpolitik ein neuer Bruch hervor und die Erledigung des eigentlichen Kernstückes, des Mittellandkanals wäre in weite Ferne gerückt.

0 **Für Wiesbaden** ist als soz.-dem. Kandidat zur nächsten Reichstagswahl der freireligiöse Prediger Welcker in Aussicht genommen. Bisher kandidierte Dr. Quarck-Frankfurt, der vor kurzem zurücktrat.

0 **Ein Fraktionsalbum** ist von der Freisinnigen Volkspartei für die Bibliothek des Reichstags gestiftet worden nach dem Muster eines solchen von der freikonservativen Partei bereits vorhandenen Albums. Das Album soll, wie die „Freis. Ztg." mitteilt, die Photographien aufnehmen aller Abgeordneten, die der Fortschrittspartei von 1867 bis 1884, der Freisinnigen Partei von 1884 bis 1893 und der Freisinnigen Volkspartei von 1893 bis jetzt angehört haben. Das Album enthält bereits 144 Photographien in Visitenkartenformat. Von 124 Abgeordneten aber sind die Photographien noch nicht eingegangen. In dem Album werden die Photographien geordnet nach Legislaturperioden und innerhalb jeder Legislaturperiode nach dem Alphabet.

0 **Die Polen in Dortmund** haben beschlossen, bei der nächsten Reichstagswahl selbständig vorzugehen und einen eigenen Kandidaten aufzustellen. Comitees haben die Organisation und Agitation in die Wege zu leiten. Die Kandidatenfrage soll einer späteren Versammlung vorbehalten bleiben. — Dortmund ist jetzt im Reichstage durch den nat.-lib. Abg. Hilbck vertreten, der 1898 in der Stichwahl gegen den Sozialdemokraten gewählt wurde.

0 **Bei der Landtagswahl** in Schleswig 6 wurde Landrat v. Alten (kons.) mit 114 von 212 Stimmen gewählt; sein Gegner Amtsvorsteher Fintzen (freikons.) erhielt 98 Stimmen. Die Wahl des Herrn v. A. war bekanntlich vor einiger Zeit wegen unerhörter Wahlbeeinflussungen für ungiltig erklärt worden.

Ausland.

Oesterreich. Dem Klavier-Virtuosen Paderewski, der der polnischen Bodenkreditbank in Posen 50,000 M. zur Verfügung" gestellt und jetzt im Stadttheater Lemberg eine Reihe von Klavierkonzerten zu humanitäten Zwecken begonnen hat, wurden vom Publikum große Ovationen bereitet. Er wurde mit Blumen beworfen und mit zahlreichen Lorbeer- und Silberkränzen bedacht. Dem Konzert wohnten auch Minister Pientak, Statthalter Graf Pininski, Landmarschall Graf Potocki, sowie zahlreiche Landtags-Abgeordnete und die hervorragendsten Adelsfamilien bei.

England. König Eduard ist schwer erkrankt. Wir meldeten schon gestern, daß infolge dessen die ganze Krönungsfeier überhaupt aufgeschoben ist. In letzter Zeit waren aus London mancherlei Nachrichten eingegangen, die darauf schließen ließen, daß das Befinden des Königs Eduard nicht das beste war. Offiziös wurde es aber immer so hingestellt, als wenn es sich nur um leichte Erkrankungen handelte. Die Blinddarm-Entzündung, an der der König leidet, ist eine der gefährlichsten Erkrankungen des menschlichen Organismus, die in sehr vielen Fällen zum Tode führt. Es wird der ganzen Geschicklichkeit der Chirurgen bedürfen, um den König am Leben zu erhalten, zumal da in einem vorgerückten Alter derartige operative Eingriffe schwer von den Patienten überstanden werden. König Eduard ist 61 Jahre alt. Am Dienstag ist bereits die Operation vollzogen worden, und zwar mit Erfolg. Es wurde ein großer Abscеß entleert. Der König hat die Operation gut überstanden, sein Befinden ist befriedigend.

Provinz.

** **Dirschau**, 24. Juni. Ein eigenartiger Unfall ist dem Schaffner eines Kleinbahnzuges bei Pordenau zugestoßen. Der Schaffner Klein wurde, wie er von einem Wagen 4. über die Kupelung zu einem Wagen 3. Kl. während der Fahrt überstieg, in einen Graben geschleudert. Passagiere riefen dem Lokomotivführer zu, worauf der Zug anhielt. Der Beamte ist mit einigen unerheblichen Abschürfungen davongekommen.

** **Marienburg**, 24. Juni. Der Kleinbahnzug, der am Sonnabend Abend von Lindenau nach Marienburg fuhr, entgleiste auf der Station Kalthof. Buben hatten in die Einfahrtweiche Steine gepackt. Ein Unfall ist nicht vorgekommen. Die Strecke konnte in 20 Min. wieder befahren werden.

Ueberfallen wurde auf der Tessendorfer Chaussee eine Dame von einem Strolche, der ihr eine Uhr im Werte von 70 M. und das Portemonnaie mit einem kleinen Inhalt raubte.

2 Komp. Fußartillerie erhält unsere Stadt zum 1. Okt. und 1904 ein Bataillon Infanterie.

Eine Jagd hinter einem eleganten Geschäftsreisenden hatten wir am Montag abend. Der Mann reist für eine Breslauer Wäschefabrik und hatte am Montag in Elbing zu tun gehabt. Abends um 7 Uhr 15 Min. kam er ohne Fahrkarte nach Marienburg. Da er ohne Karte nicht durch die Bahnsteigsperre gelangen kann, wollte er schnell über den Zaun an der Post klettern und entwischen. Seinen Reisekoffer hatte er bereits über den Zaun geworfen. Das Klettern schien ihm beschwerlich, denn er blieb hängen. Bahnbeamte hatten den Vorgang bemerkt und machten sich daran, den Mann einzufangen. Der Reisende, der sich mittlerweile aus seiner Lage am Zaun befreit hatte, fing nun an zu laufen über Schienen und verschiedene Hindernisse hinweg. In der Nähe der Ueberführung wurde der Ausreißer, der sich später als der Reisende Albert Pallatsch aus Breslau zu erkennen gab, von den Bahnbeamten und Polizisten eingeholt und abgeführt.

** **Danzig**, 24. Juni. In einem größeren Modewarengeschäft der Langgasse wurde eine elegant gekleidete Dame bei einem Ladendiebstahl ertappt. Wie festgestellt wurde, handelt es sich um die Gattin eines Offiziers, die an Kleptomanie leiden und dadurch sich und ihre angesehene Familie schon wiederholt in schwere Ungelegenheiten gebracht haben soll.

** **Elbing**, 24. Juni. Die Reichsbankstelle hat 1901 größere Umsätze erzielt als im Vorjahre. Der Lombardverkehr ging zwar von 9 566 700 auf 9 375 200 M. zurück, dafür stieg aber der Wechselverkehr von 52 753 500 auf 59 093 800 M., der Giro- und Anweisungsverkehr von 190 142 500 auf 216 910 200 M. Auch das Postamt hatte teilweise einen lebhafteren Verkehr. Waren im Jahre 1900 5 482 308 Briefsendungen, Postkarten, Drucksachen 2c. ein- und ausgegangen, so stieg diese Ziffer im Jahre 1901 auf 5 867 114, die der Packetsendungen ohne Wert ging von 397 839 im Jahre 1900 auf 382 218 zurück. Die in Elbing eingelaufenen Geld- und Wertsendungen betrugen ziemlich 34 Millionen M., der ausgegangenen 9,37 Millionen; dazu kamen Postanweisungen im Wertbetrage von 9,95 + 9,16 Millionen M. Im Jahre 1900 waren diese 4 Ziffern höher; sie betrugen 35,47, 12,03, 8,82, 10,26 Millionen M. Die Postzeitungsbestellungen erfuhren eine wesentliche Zunahme. Von Elbing wurden versandt 1,92 Millionen Zeitungen gegen 1,88 Millionen im Vorjahre.

** **Posen**, 24. Juni. Die Tage des Jubelfestes des Posener Provinzial-Sängerbundes, der nach seiner Verschmelzung mit den Vereinen des Bromberger Bezirks rund 100 Vereine mit 2500 Sängern zählt, rücken immer näher. Die Teilnehmerliste weist ca. 82 Vereine mit etwa 1700 Sängern nach. Der Festzug, der, von kundiger Hand arrangiert, sich am Sonntag Nachmittag durch die Straßen der Stadt bewegen wird, dürfte viel Beifall finden. Es sind dazu bis jetzt bereits 9 Gruppenwagen angemeldet, sämtliche Musikkorps der Garnison werden den Zug, in dem etwa 60 Fahnen mitgeführt werden, z. t. zu Pferde begleiten. Die Weihe der neuen Bundesfahne und der Fahne des Männergesangvereins zu Wongrowitz, sowie die Uebergabe von Fahnenbändern und Fahnennägeln erfolgt Sonnabend, den 5. Juli, Abends 7 Uhr, im Zoologischen Garten.

Lokale Nachrichten.

Thorn, 25. Juni.

* **Die verkehrte Polenpolitik der Regierung** wurde unlängst mit markigen Strichen von den vornehmen, auf gründliche Wissenschaft Anspruch machenden „Preuß. Jahrbüchern", die von dem freikonservativen Prof. Dr. Delbrück geleitet werden, erschöpfend dargelegt. Das Wesentliche daraus haben wir s. Z. in einem Extrakt unsern Lesern vorgesetzt. Der Artikel der „Jahrbücher" hat einem sich „Teutonicus" nennenden Herrn nicht gefallen. Er will die „Polengefahr" radikal beseitigt haben und schreibt der Zeitschrift:

> Die Gesetze des Deutschen Reiches sollen von Deutschen gemacht werden. Polen sind aber keine Deutsche. Folglich: Alle Polen verlieren das aktive und passive Wahlrecht für den Reichstag und Landtag. Als Ersatz ist den Polen ihre Sprache zu lassen und besondere polnische Volkschulen einzurichten, auf denen Deutsch als Unterrichtsgegenstand ausgeschlossen ist. Ebenso soll für die Polen der Schulzwang aufgehoben werden. So bleiben sie ungebildet, unwissend und dumm und können den Deutschen nur geringe Konkurrenz machen. Jede polnische Frechheit, die sich in Presse und Vereinen in Widersetzlichkeit oder Verhöhnung des deutschen Staates oder deutschen Volkes ans Tageslicht wagt, ist mit mitleidloser Härte zu unterdrücken. Steht der Begriff der polnischen Nation innerhalb des Deutschen Reiches staatsrechtlich fest, so macht es keine Schwierigkeit, für die Polen die Preß- und Vereinsfreiheit außer Kraft zu setzen, in dem Sinne, daß jede nationale Ausschreitung von den Verwaltungsbehörden auf Grund besonderer Vollmachten ohne weitere richterliche Entscheidung rasch und streng zu ahnden ist. Wenn eine Zeitung für einen frechen Aufsatz sofort unterdrückt oder ein Verein aufgelöst und seine Leiter hinter Schloß und Riegel gesetzt und darauf hingewiesen werden, so wird solche Strenge auf das heiße polnische Blut sehr beruhigend wirken.

Mein Gott: wir leben zwar im Juni, es ist aber doch garnicht so heiß.

* **Ein Bürgermeistertag** westpreuß. Städte sollte vergangenen Sonntag in Konitz tragen. Dazu schreibt das antisemitische „Kon. Tagebl."

> Recht wenig Anklang scheint die Anregung unseres Herrn Bürgermeisters Detitius zu einer zwanglosen Zusammenkunft westpreußischer Bürgermeister hierselbst bei seinen Amtsbrüdern gefunden zu haben, denn von den 46 eingeladenen Stadtoberhäuptern unserer Provinz waren gestern nur 6 hier eingetroffen. Welcher Art die stattgehabten Besprechungen waren, können wir, da die Presse keinen Zutritt hatte, leider nicht berichten, jedenfalls aber können dieselben bei einer so geringen Beteiligung nicht von Wichtigkeit gewesen sein.

Wir hatten von vorneherein von diesem sog. „Bürgermeistertag" keine Notiz genommen, da in der Ankündigung weder das Programm veröffentlich, noch der Name des Einberufers genannt worden war.

* **Bomben und Granaten.** Ueber die ungebetenen Gäste, die in Form von verirrten Granaten sich gestern in der Nähe des Schulgebäudes von Stewken eingefunden hatten, wird uns noch folgendes berichtet:

Die drei ersten Granaten schlugen kurz nach 9 Uhr in kurzen Zwischenräumen ein, die beiden ersten auf dem Hinkler'schen Grundstück in der Nähe der Schule, die 3. auf der fiskalischen Ringchaussee. Alle drei krepierten und rissen mächtige Löcher in die Erde. Als die 2. Granate herangesaust kam, befand sich in der Nähe der Einschlagsstelle ein einspänniges Fuhrwerk des Besitzers Hinkler. Der durch das Krepieren des Geschosses verursachte Luftdruck war so stark, daß das Pferd zu Boden geschleudert, sonst aber nicht verletzt wurde. Nachdem der Kutscher eine kurze Strecke weiter gefahren war, krepierte die 3. Granate in seiner Nähe, ebenfalls ohne ihn oder das Pferd zu verletzen. Die vierte Granate traf eine mit Wicken bestellte Parzelle des Hinkler'schen Grundstücks, woselbst sie ebenfalls krepierte. Die 5. Granate, ein Blindgänger, fiel in das Roggenfeld der Wwe. Schmidt; die 6., ebenfalls ein Blindgänger, ging neben einem fortifikatorischen Werke auf den A. Schmidt'schen Grundstück nieder. Nummer 7, gleichfalls ein nicht krepierte Geschoß, muß nicht die nötige Kraft gehabt haben, die Stewker Grenze zu überschreiten, sie blieb auf dem Schießplatze in der Nähe des Benzin-Motors liegen. Es ist niemand verletzt worden, trotzdem hatten sich in der Umgegend die unsinnigsten Gerüchte über den Vorfall mit blitzartiger Schnelligkeit verbreitet, weshalb sich im Laufe des Nachmittags Hunderte von Neugierigen einfanden. Als gestern Nachmittag die Blindgänger gesprengt werden sollten, war eine der Granaten bereits — gestohlen. Wenn auch die Stimmung während der Katastrophe im allgemeinen eine ernste war, so fehlte es doch nicht an heiteren Zwischenfällen. Als z. B. eine ältere Frau, die in unmittelbarer Nähe der Einschlagsstellen das Vieh beaufsichtigt hatte und von dem erlittenen Schrecken noch am ganzen Leibe zitterte, von einem Offizier über den Verbleib eines der Geschosse befragt wurde, antwortete sie: „Es ist in jenes Roggenfeld gefallen, aber es ist nicht — gestorben." Den gebräuchlichen Ausdruck „krepiert" wollte sie einem Offizier gegenüber nicht in den Mund nehmen.

* **Im Zeichen des Polengesetzes.** Gestern berichteten wir: man munkele, die großherzoglich-sächs. Domänen-Verwaltung auf Racot in Posen gehe damit um, die Herrschaft Racot an einen Polen los zu schlagen. Drob allgemeine Entrüstung unter den Polenfressern. Das konservative „Pos. Tagebl." brachte einen geharnischten Artikel und forderte von der zuständigen Stelle Aufklärung. Diese ist prompt erfolgt. Der Verwalter von Racot schreibt an die genannte Zeitung:

> Ich erkläre hiermit ausdrücklich, daß mir von einem Verkauf der Herrschaft Racot nichts bekannt ist und ich aus diesem Grunde weder mit deutschen noch polnischen Güteragenten in fraglicher Angelegenheit in Unterhandlung gestanden und irgend eine Aussage gemacht habe, daß diese Herrschaft verkauft werden solle. Wenn sich ein Güteragent, sowie auch eine andere Person wegen Verkaufs schriftlich an mich gewendet haben, so kann ich dies nicht bestreiten, habe denselben aber eine stets kurz verneinende Antwort gegeben mit dem Anheimstellen, sich wegen der Verkaufsangelegenheit an die mir vorgesetzte Kommission in Weimar zu wenden, da ich mit dem Verkauf absolut nichts zu tun habe.

Damit ist nun eigentlich garnichts gesagt. Es ist doch nicht ausgeschlossen, daß sich die polnischen Agenten mit der Verwaltung in Weimar direkt in Verbindung gesetzt haben.

* **Der Siebenschläfertag** der auf den 27. Juni, also auf Freitag, fällt, ist einer der gefürchtetsten und mit Bezug auf das Wetter der meist beobachtete Tag vom ganzen Jahre, weil Regen zur Heuernte und zur beginnenden Kornreife am allerungelegentsten kommt und sehr nachteilig werden kann. Manch Landmann blickt dann wohl sorgenvoll zum Himmel empor und denkt bei sich: Ach, wenn es doch trocken bleiben wollte! Wenn es nämlich am Siebenschläfertag regnet — heißt es im Volksmunde — so regnet es volle sieben Wochen lang. Das ist eine alte bekannte ausgemachte Geschichte, obwohl die Statistik, diese trockenste aller Wissenschaften, die wässerige Siebenschläferlegende längst bloßgelegt hat. Ja, die Statistik hat ergeben, daß es in den meisten Jahren, in denen es am Siebenschläfertag regnete, wohl in den folgenden sieben Wochen auch Regentage gab, aber niemals besonders mehr, als in anderen Jahren. Man kann also vollkommen ruhig sein. Wer sind nun aber die Siebenschläfer, die uns so bange zu machen pflegen? Es sind die Trabanten des Kaisers Decius, die Märtyrer Maximilianus, Malchus, Martiniamus, Dionysius, Johannes, Serapion und Constantinus, die sich bei der Christenverfolgung unter diesem Kaiser 251 in einer Höhle verbargen und, als der Kaiser diese hatte vermauern lassen, in Schlaf verfielen, aus dem sie erst unter Theodosius II. (446) wieder erwachten, um, nachdem sie vor dem herbeigeeilten Bischof Martin von Ephesos und dem Kaiser selbst das Wunder bezeugt hatten, vom Glorienschein der Heiligkeit umgeben, für immer zu entschlafen! So sagt die Legende.

* **Namensänderung.** Der persönlich haftende Gesellschafter der Firma S. Kusnitzky u. Co., Herr Richard Cohn, österr. Untertan, wird mit behördlicher Bewilligung statt seines bisherigen Familiennamens den Namen Keller führen.

* **Liste westpr. Erfinder,** mitgeteilt durch das internationale Patentbureau von Eduard M. Goldbeck in Danzig. Auf eine aus zwei den Zahnkiefern entsprechend geformten, verstellbaren Teilen bestehende Zahnbürste ist von Albert Peterson in Danzig ein Patent angemeldet; auf eine Vorrichtung zur Reinigung von Kesselspeisewasser für E. Petersen in Elbing; auf einen Gardinenstangen-Halter für Arthur Koehler in Schwetz; Gebrauchsmuster ist eingetragen auf: Abwaschbare Stoffauflagen für lackierte Möbel für Carl Reichhardt in Graudenz.

* **Submissions-Kalender.** 1. Juli. Danzig, Kgl. Eisenbahn-Betriebs-Inspektion, Versetzung der Lagerschuppen VIII und IX. Beding. 1,00 M. — Schneidemühl, Städt. Bauamt, Lieferung von glasierten Tonrohren. Beding. 0,80 M. — 2. Juli. Culm W.-Pr., Wasserbau-Inspektion, Lieferung von acht eisernen Brückenprähmen. Beding. 1,75 M.

* **Eine Felddienstübnng** von 2 Tagen wird die hiesige Festungsartillerie mit den beiden Bromberger Infanterie-Regimentern am 3. und 4. Juli auf Thorner Gebiet haben. Die fremden Regimenter beziehen Biwaks.

* **Versetzt** ist der Postpraktiker Raasch von Culm nach Thorn.

Schutzvorrichtung an Straßenbahnen.

Es gibt bekanntlich eine ganze Anzahl von mehr oder minder gut funktionierenden Schutzvorrichtungen für Straßenbahnen. Solche Gesellschaften, die es nicht für genügend gewissenhaft halten, sich durch Rückversicherung gegen Schadenersatz aus Unfällen zu decken und dafür an Schutzvorrichtungen zu sparen, haben vielfach Schutzvorrichtungen eingeführt, auch wenn sie sich sagten, daß diese nicht vollkommen dem Ideal entsprechen. Besser eine halbwegs funktionierende Schutzvorrichtung als gar keine!

Das bleibt richtig, trotz aller Versuche, um die Schutzvorrichtungen als etwas Nutzloses oder gar Schädliches hinzustellen. Recht betrübend ist es im übrigen, daß man den Erfindern von Schutzvorrichtungen hindernd in den Weg tritt. Die Klagelieder solcher Herren, die vergebens bemüht sind, Gelegenheit zur Ausprobierung ihrer Schutzvorrichtungen zu bekommen, zeugen davon.

Natürlich gibt es auch schlechte Schutzvorrichtungen, darunter sogar solche, die bei der praktischen Anwendung den Betroffenen so schwere Verletzungen beibringen, daß man von ihnen nicht sagen kann, sie hätten ihren Zweck erfüllt. Solche braucht man natürlich nicht einzuführen. Aber es gibt auch bessere. Zu diesen scheint eine neue gesetzlich geschützte Schutzvorrichtung zu gehören, die ein Arzt in Breslau ersonnen hat. Die Direktion der elektrischen Straßenbahn Breslau erprobt sie gegenwärtig. Darüber berichtet der „B. G.-A.":

> Diese neue Schutzvorrichtung besteht aus einer der Wagenbreite entsprechenden, breiten, vorne stark gepolsterten Leiste, welche mit sieben Reihen dicht nebeneinander angebrachter elastischer Stäbe aus spanischem Rohr versehen ist; diese Stäbe reichen beinahe bis auf das Straßenpflaster herab. Diese einer großen Bürste nicht unähnliche Leiste ist unter dem Puffergestell am Triebwagen mit Winkeleisen befestigt. Da die Sandstreuer, meistens ein festes an der vorderen Plattform angebrachtes Rohr, wenn sie auf einen lebenden Körper aufstoßen, schwere Verletzungen verursachen können, sind sie hinter der beschriebenen Schutzvorrichtung angebracht. Der Vorteil der neuen Vorrichtung besteht darin, daß der Stoß, den sie einem auf dem Schienengeleise befindlichen Körper versetzt, ein elastischer sein muß, wodurch die Schwere der damit verbundenen Verletzung jedenfalls ungemein gemindert wird. Ohne Abschürfungen wird es freilich dabei auch nicht abgehen; aber gefährliche Verletzungen kann ein solcher Stoß wohl kaum verursachen. Daß aber der ganze Körper unter der breiten und dichten Bürste hinweg unter die Räder des Wagens geraten könnte, ist wohl als ausgeschlossen anzusehen; eine zwischen den Rohrstäben angebrachte schmale Holzleiste verstärkt noch dazu die Bürste in ihrem oberen Teile. Eine derartige Schutzvorrichtung kann abgenommen und an der Endstation umgestellt werden, wenn man es nicht vorzieht, beide Plattformen des Motorwagens mit ihr zu versehen.

Vielleicht wäre es an der Zeit, auf gesetzgeberischem Wege die Frage der Sicherung des Publikums gegen Schädigungen, die aus nicht genügend vorhandenen Schutzvorrichtungen im Verkehrswesen entspringen, zu lösen.

* **Für Briefmarken-Sammler.** Neue Zweimark-Marken gelangen zur Ausgabe. Während bei den am 1. April neu herausgegebenen Marken die Inschrift „Deutsches Reich“ im Gegensatz zu den anderen Wertzeichen in deutschen Typen hergestellt war, hat die neue Marke die Inschrift in lateinischen Buchstaben erhalten. Farbe und Zeichnung dieser Marke sind unverändert geblieben.

* **Preuß. Klassen-Lotterie.** Die Gewinnziehung der 1. Klasse 207. Lotterie beginnt am 8. Juli.

* **Aus dem Theaterbureau.** Da sich bei der Besetzung des „Hüttenbesitzer“ Schwierigkeiten herausgestellt haben, findet am Donnerstag die nur einmalige Aufführung von Sudermann's „Ehre“ statt. Am letzten Montag hatte die Direktion ein für sie höchst lehrreiches und interessantes Experiment versucht. Es wurde nämlich an diesem Tage eine Militärvorstellung veranstaltet und zwar war dafür das gute patriotische Lustspiel „Annaliese oder der alte Dessauer“ gewählt worden. Der Eintrittspreis war für alle Plätze auf 25 Pfg. festgesetzt und dies den verschiedenen Truppenteilen bekannt gemacht worden. Obgleich von höherer Stelle aus in entgegenkommendster Form der Garnison Genehmigung resp. Urlaub zum Besuche der Vorstellung gegeben worden war, hatten sich von ca. 7 Regimentern im Ganzen ungefähr 60 Mann eingefunden. Da hierdurch auch nicht annähernd nur ein Teil der Kosten des Abends gedeckt ist, so wird dieses die erste und einzige derartige Veranstaltung geblieben sein. — Als nächste Klassikervorstellung ist Schillers „Kabale und Liebe“ gewählt worden, die am Sonnabend zu halben Preisen in Scene geht. Da diese Vorstellungen von Schülern stets stark besucht sind, andererseits die Eltern ihre Lieblinge nicht zu spät zu Hause haben wollen, so hat die Direktion, um diesen berechtigten Wünschen entgegen zu kommen, den Anfang dieser Klassikervorstellungen auf 7½ Uhr verlegt, sodaß spätestens der Schluß dieser Vorstellungen 10½ Uhr erfolgen kann.

Podgorz, 24. Juni.

Hauptlehrer Löffke wird zum 30. Sept. cr. in den Ruhestand treten. Die Regierung hat seine Pension auf 1950 M. festgesetzt. Wer sein Nachfolger wird, ist noch nicht bestimmt. — Die Einrichtung eines 6. Klassenzimmers ist vorgenommen. — Das Schulfest der evang. Schule, das morgen vor sich gehen sollte, ist des schlechten Wetters wegen auf unbestimmte Zeit verschoben.

Mocker, 24. Juni.

Eine Gemeindevertreter-Sitzung wird am Donnerstag hier abgehalten. Auf der T.-O. steht u. a.: Ortsstatut, betr. die Benutzung der Wasserleitung, Vergebung des Wasser- und Gaswerksbaues. (S. Inserat.)

Ober-Thorner Niederung, 24. Juni.

Den Bienenzuchtverein hielt das schlechte Wetter am Sonntag nicht ab, den geplanten Ausflug nach Guttau zu unternehmen. Nach gastfreundschaftlicher Aufnahme im Hause des Herrn A. Heise gings an eine Besichtigung des aus 6 Kasten- und 9 Korbvölkern bestehenden Bienenstandes. Ungewöhnlich starke diesjährige Schwärme, 7 an der Zahl, die die Tracht schon recht fleißig ausgenutzt hatten, durchweg kräftige Mutterstöcke belehrten die Imker, daß die dortige Gegend sich recht gut zur Bienenzucht eigne. Nach mehreren praktischen Arbeiten auf dem Bienenstande wurde ein recht interessanter Vortrag: „Wie nutzt der Imker die Schwarmzeit aus, um sich einen Stand von jungen Königinnen zu ziehen“ zu Gehör gebracht. Im weiteren wurde darauf aufmerksam gemacht, daß der Imker jetzt besonders auf die Weiselrichtigkeit der Mutterstöcke und Schwärme achten müsse. Nachdem noch mit Vergnügen davon Kenntnis genommen wurde, daß der Vereinsstock einen kräftigen Vorschwarm gegeben habe, wurde beschlossen, die nächste Sitzung beim Besitzer Kirste, in Schwarzbruch am 5. Juli abzuhalten. Allzuschnell verliefen die traulichen Stunden im Hause des freundlichen Gastgebers. Unter fröhlichem Sang und Klang den herrlichen Forst entlang wurde die Heimfahrt angetreten.

Rechtspflege.

2. Schwurgerichtsperiode.

4. **Notzucht.** Gestern hatten sich zu verantworten die Arbeiter Cieszynski und Kempinski, sowie der Bäckergeselle Piasecki, sämtlich aus Leibitsch und zur Zeit in Untersuchungshaft. Verteidiger R.-A. Szuman. Da ein Sittlichkeitsverbrechen vorlag, war die Oeffentlichkeit ausgeschlossen. Alle 3 wurden der Notzucht, C. außerdem des Widerstandes gegen die Staatsgewalt für schuldig befunden. Das Urteil lautete gegen C. auf 1 Jahr 6 Monate gegen K. und P. auf je 1 Jahr Gefängnis. Jedem wurde 1 Monat von der erlittenen Untersuchungshaft angerechnet.

5. **Meineid.** Heute fungirten als Beisitzer Landrichter Schreiber und Gerichtsassessor Heyne. Anklagebehörde: Staatsanwalt Rasmus. Geschworene: Buchdruckereibesitzer Koepke aus Neumark, Eisenbahnbetriebssekretär Settan aus Thorn, Rentier Franz aus Thorn 3, Landwirt Rümenapf aus Lulkau, Gutsbesitzer Langsch aus Rentschkau, Gutsbesitzer Hollatz aus Michlau, Gutsbesitzer Toepfer aus Pensau, Oberlehrer Kluck aus Löbau, Professor Dr. Schmidt aus Thorn, Rittergutsbesitzer Diener aus Kl. Radowisk, Fabrikbesitzer Kraatz aus Michlau, Gemeindevorsteher Liedtke aus Zlotterie.

Der Arbeiter Jarecki und dessen Ehefrau Eva aus Swierczyn hatten sich wegen Meineides zu verantworten. Beide sind bereits verschiedentlich bestraft. Der Ehemann, der zur Zeit eine zweijährige Zuchthausstrafe in Graudenz verbüßt, hat nicht weniger als 18 Male vor dem Strafrichter gestanden. Die ihm zudiktierten Strafen haben zum Teil eine recht beträchtliche Höhe erreicht, so daß er fast die Hälfte seines Lebens im Gefängnis und im Zuchthause zugebracht hat. Verteidiger: R.-A. Jacob. Dem Einwohner Kaszynski zu Cielenta wurde in der Nacht zum 28. Okt. 1900 von seinem Gehöfte ein Handwagen gestohlen. Obwohl man nach dem Diebe eifrig fahndete, konnte dieser doch nicht gefaßt werden. Erst ½ Jahr nach Verübung des Diebstahls erfuhr der Bestohlene von der Frau Lewandowski, die mit den Angeklagten zusammen in einem Hause gewohnt hatte, daß diese in den Besitz eines Handwagens gelangt seien. Kaszynski begab sich nach der Wohnung der Angeklagten und ließ sich den Wagen vorzeigen. Er erkannte diesen als den ihm gestohlenen wieder. Auf die Frage des Kaszynski, auf welche Weise die Angeklagten in den Besitz des Wagens gelangt seien, erfuhr er von ihnen, daß sie den Wagen von dem Arbeiter Soßnowski, einem Nachbar des Kaszynski, zum Preise von 9 M. gekauft hätten. In der Voraussetzung, daß diese Angaben auf Wahrheit beruhten, erstattete Kaszynski der Staatsanwaltschaft Anzeige und beantragte die Bestrafung des Soßnowski. In dem Strafverfahren gegen S. wurden die Angeklagten eidlich als Zeugen vernommen. Als solche bekundeten sie im Termine am 3 Juli 1901, daß S. mit dem Handwagen nach ihrer Wohnung gekommen sei und daß sie diesen zum Preise von 9 M. gekauft haben. S. bestritt zwar den Diebstahl, vermochte sich aber über den Erwerb des Wagens nicht auszuweisen. Mit Rücksicht auf die Zeugenaussage erachtete das Schöffengericht den S. des Diebstahls für überführt und verurteilte ihn zu 2 Wochen Gefängnis. Soßnowski beruhigte sich bei dem Urteile aber nicht. In dem Verfahren vor der Berufungsstrafkammer in Thorn stellte sich die Unschuld des S. heraus und es ergab sich, daß nicht S., sondern Jarecki den Diebstahl ausgeführt habe. Deshalb erfolgte die Aufhebung des schöffengerichtlichen Urteils und die Freisprechung des S., während gegen Jarecki das Strafverfahren wegen Diebstahls eingeleitet wurde. Dies endigte vor der Strafkammer in Strasburg mit der Verurteilung des Jarecki zu 2 Jahren Zuchthaus. Heute hatten sich die Angeklagten wegen ihres vor dem Schöffengerichte abgegeben eidlichen Zeugnisses zu verantworten. Sie bestritten sich des Meineides schuldig gemacht zu haben, blieben bei ihrer früheren Bekundung, daß sie den Wagen von S. gekauft hätten, und behaupteten, daß die Bekundungen anderer Personen unwahr seien. Durch die Beweisaufnahme wurden die Geschworenen von der Schuld beider Angeklagten überzeugt. Sie bejahten die Schuldfragen, billigten den Angeklagten aber die Vergünstigung aus § 157 Str. G. B. zu, wonach der Meineidige milder zu bestrafen ist, wenn er durch Angabe der Wahrheit sich selbst einer Verfolgung wegen einer strafbaren Handlung ausgesetzt hatte. Der Gerichtshof verurteilte Jarecki zu einer Zusatzstrafe von 1 Jahr Zuchthaus und seine Ehefrau zu 9 Monaten Gefängnis.

† **Die Unsicherheit der Indicienbeweise!** Am 1. und 2. Mai wurde vor dem Schwurgericht in Augsburg gegen den Bäcker Georg Will von Pahres verhandelt, der beschuldigt war, in der Nacht zum 6. Okt. 1891 in Wertingen seinen Meister und dessen erwachsene Tochter ermordet und beraubt zu haben. Der Mörder war entkommen. Erst nach zehn Jahren glaubte man, ihn in einem Innsbrucker Kerkersträfling wiedergefunden zu haben. Verschiedene Merkmale, namentlich Narben auf der Brust und am Arm, sprachen für die Identität des Angeklagten mit dem Mörder, der auch von zahlreichen Zeugen bestimmt wieder erkannt wurde. Will leugnete, fand aber damit umsoweniger Glauben, als der Name, unter dem er in Oesterreich wegen schweren Hüttenraubs abgeurteilt war, sich als falsch erwies und er seinen wahren Namen „aus Rücksicht auf seine Angehörigen“ nicht angeben wollte. Erst als er sah, daß seine Verurteilung unausbleiblich war, trat er am Morgen des 3. Verhandlungstages aus der bisherigen Reserve heraus und bezeichnete sich als Bräuer Anton Kerscher von Furth i. W. Die Verhandlung wurde sofort abgebrochen und der Beschluß gefaßt, die von ihm namhaft gemachten Zeugen zu laden, die bestätigen sollen, daß er Kerscher und nicht Will heiße und z. Z. des Wertinger Mordes in Kl. Schwechat bei Wien in Arbeit gestanden habe. Die Fortsetzung des sensationellen Prozesses, der die Unsicherheit des Indizienbeweises grell beleuchtet, begann Montag. Es gelang dem Angekl., seine Identität mit Anton Kerscher und sein Alibi in Wertingen nachzuweisen, worauf er freigesprochen wurde.

† **Für ungiltig erklärt** wurde von der Strafkammer in Gnesen in einer Berufungssache die Polizeiverfügung, wonach Kaufleute, Gewerbetreibende, Gastwirte 2c. verpflichtet sind, ihre Vornamen in der deutschen Schreibweise auf den Schildern anzubringen. Ein polnischer Gastwirt aus Mogilno hatte seinen polnischen Vornamen Martin nach der polnischen Schreibweise Marcin geschrieben. Die Polizei forderte ihn unter Strafandrohung auf, die Aufschrift Marcin durch die deutsche Schreibweise Martin zu ersetzen. Das Schöffengericht sprach den Gastwirt frei, die Strafkammer in Gnesen ebenfalls.

Arbeiter-Bewegung.

** **Posen**, 24. Juni. Die Konfektionsschneider haben sich mit den Arbeitgebern geeinigt. Diese haben einen Lohnzuschlag von etwa 20 pCt. bewilligt. Der neue Vertrag ist auf 1 Jahr geschlossen.

** **Neapel**, 24. Inni. Die Straßenbahner sind in den Ausstand getreten.

** **Spandau**, den 24. Juni. In den Militärwerkstätten sind infolge von Betriebseinschränkungen im März d. J. rund 800 Arbeiter beschäftiguugslos geworden. Von den zuletzt entlassenen Arbeitern ist eine Anzahl der Königl. Gewehrfabrik überwiesen worden, deren Betrieb neuerdings eine Erweiterung erfahren hat. Ein Teil der Arbeiter, auch verheiratete, hat Spandau verlassen, um sich anderswo nach Beschäftigung umzusehen.

Vermischtes.

—* **Eine alte Erinnerung.** „Niemals wird ein Preußenkönig die Stadt Wesel betreten!“ so lautet ein alter Satz am Niederrhein. Dieser Glaube geht zurück auf den so oft erzählten Schreckensauftritt des Jahres 1730, bei dem einer der größten Hohenzollern den berühmtesten seines Geschlechtes mit dem Degen zu durchbohren drohte. Der spätere Friedrich der Große hatte als Kronprinz den bekannten Fluchtversuch gemacht; als Vater, König und Soldat aufs höchste gereizt, hatte Friedrich Wilhelm I. schon seinen Degen gezückt; ein furchtloser General warf sich zwischen ihn und seinen Sohn, brachte den König zur Besinnung und rettete für Preußen und Deutschland das unschätzbare Leben. Aber „niemals wieder wird ein Preußenkönig die Stadt Wesel betreten!“, das ist ein Glaubenssatz seitdem am preußischen Niederrhein. Und in der Tat schien die Geschichte diesen Glauben bestätigen zu wollen. Kein König von Preußen hat jemals mehr Wesel besucht. In frischer Erinnerung ist's, wie noch vor einigen Jahren Kaiser Wilhelm II. bei der Einweihung der Willibrordi-Kirche den Weselanern seinen Besuch zugesagt hatte, aber sich schließlich doch wie bei allen damaligen Festen am Niederrhein durch die Kaiserin und den Prinzen Heinrich hat vertreten lassen müssen. Jetzt hatte Wesel wiederum sich zu rüsten begonnen, den Kaiser und König würdig zu empfangen, wiederum wurde mit Zweifel das prophetische Wort besprochen. Aber der Kaiser hat den Bann zerbrochen und am Sonnabend den ominösen Boden der Stadt Wesel doch betreten.

—* **Die Flucht nach Amerika.** Aus New-York v. 21. ds. berichtet der „New-York Herald“. Mit dem Dampfer „Savoyen“ kam heut ein junges Paar hier an, das sich als Herr und Frau Agamemnon Schliemann in der Schiffsliste eingetragen hatte. Ersterer ist der Sohn des berühmten Erforschers von Troja, letztere die Tochter des Herrn v. Borgmann, wie es heißt eines reichen Pariser Geschäftsmanns. Gegen die Landung des Paares erhob ein Vertreter der Firma Coudwet Brothers Einspruch, und zwar deshalb, weil Herr und Frau Schliemann aus Paris förmlich entflohen seien und weil sie, beide minderjährig, ohne Erlaubnis ihrer Eltern nicht heiraten dürften. Der junge Schliemann erklärte: er sei amerikanischer Bürger, er und seine Gefährtin hätten in Frankreich eine Civilehe geschlossen und seien, falls dies notwendig, bereit, sich auch kirchlich trauen zu lassen. Nach einer Besprechung zwischen dem Einwanderungs-Commissär und dem protestierenden Herrn zog dieser den Einspruch gegen die Landung zurück. Das junge Paar begab sich nach dem Waldorf-Astor-Hotel. „Ich weiß nicht“, erklärte schließlich Herr Schliemann, „ob wir nach Paris zurückkehren oder nicht; das wird von den Nachrichten abhängen, die wir von unsern Familien erhalten“.

—* **Ein Dauer-Radfahrer.** Ein Kaufmann in Lauban (Schlesien) hat es, wie das „Laub. Tagebl“. meldet, fertig gebracht, in einem Tage von Lauban nach Berlin zu fahren. Es sind das fast 250 km. — Eine kaum glaubliche Leistung.

Kunst und Wissenschaft.

§ **Der geräuschvolle Wagner.** Zu der bekannten, auch von uns besprochenen Wiesbadener Aeußerung des Kaisers über Wagner bemerkt der von Ferd. Avenarius herausgegebene „Kunstwart“, der sich jetzt fast in jeder Nummer kritisch mit einer Kunstansicht des Monarchen zu beschäftigen hat:

„Wagner liebe ich nicht, er ist mir zu geräuschvoll“, hat Kaiser Wilhelm in Wiesbaden gesagt. Eine solche beiläufig hingeworfene Aeußerung ist keine Staatsaffäre. Aber daß gerade der in früheren Jahren so bayreuth-begeisterte Monarch so spricht, bleibt merkwürdig. Haben seine Ratgeber ihn nie darüber aufgeklärt, daß das „Geräusch“ von Wagner eine Folge des mangelnden überdeckten Orchesters ist? Schwerlich, sonst würden die kaiserlichen Opern, die sozusagen von der geschäftlichen Ausnützung der Zugkraft Wagner'scher Werke leben, jene Forderung des Meisters wohl erfüllt haben. Wer aber hat es bewirkt, daß der Kaiser seine Sympathien für unseren National-Tondichter aufgegeben hat? Nach Bayreuth pilgert die ganze gebildete Welt; welcher ernste Kunstfreund reist zu den Wiesbadener Monstre-Ausstellungen des Bühnenluxus? Und die dortigen Bearbeitungen — sind sie nicht so dilettantisch, daß nicht einmal ein zweites Hoftheater gewagt hat, sie anzunehmen, obgleich sie doch den Bühnen sogar tantièmefrei zur Verfüguug gestellt sind? Wir müssen leider dabei bleiben: der Kaiser zwar hat selbstverständlich Wichtigeres zu tun, als sich zum Kunstkenner auf allen Gebieten auszubilden, diejenigen aber, die ihn zur Weihung all dieser Veräußerlichungen veranlassen, schädigen geradezu das Interesse des Königtums.

§ **Faust als Oper.** Es ist schon des öfteren die Frage laut geworden, ob man in Deutschland nicht die Umwandlung des „Faust“ in eine Oper als eine Profanation der unsterblichen Dichtung zu betrachten habe. Diese Frage wird ganz einfach durch eine Aeußerung Goethes erledigt, die dieser im Jahre 1829 zu Eckermann bezüglich der Komposition des „Faust“ getan. „Mozart,“ sagte er „hätte den „Faust“ komponieren müssen. Meyerbeer wäre vielleicht dazu fähig, allein der wird sich wohl auf so etwas nicht einlassen; er ist zu sehr mit italienischen Opern verflochten.“ Ja, in Bezug auf den zweiten Teil des „Faust“, der dem Dichter bekanntlich viel höher als der erste galt, sprach Goethe sogar häufig den Wunsch aus, er möchte als Oper die Bühne benutzt werden. „Wenn die Franzosen nur erst die „Helena gewahr werden“ — meinte er — und sehen, was daraus für ihre Theater zu machen ist! Sie werden das Stück, wie es ist, verderben; aber sie werden es zu ihren Zwecken klug gebrauchen, und das ist alles, was man erwarten und wünschen kann.“ Auf die Bemerkung Eckermanns, daß sich das Stück, wie nicht leicht ein anderes, zu einer Oper eigne, sagte Goethe: „Wir wollen abwarten, was uns die Götter weiteres bringen. Er läßt sich in solchen Dingen nichts beschleunigen. Es kommt darauf an, daß es den Menschen aufgehe, und daß Theaterdirectoren, Poeten und Componisten darin ihren Vorteil gewahr werden.“

Neueste Nachrichten.

Madrid, 22. Juni. In Pineiro schlug der Blitz in eine Kirche ein, in der eine Leichenfeier abgehalten wurde. 25 Personen wurden getötet, 35 schwer verletzt.

London, 25. Juni. Der Zustand des Königs ist so gut, als man es nach einer schweren Operation erwarten kann. Es werden noch einige Tage vergehen, ehe zu sagen ist, ob der König außer Gefahr ist. Die fremden Fürstlichkeiten sind wieder abgereist (S. Ausland.)

Lustige Ecke.

Triftiger Grund. Berdie: „Hörten Sie jemals, daß ein Mann sein Alter verleugnete?“ Algy: „Ja, einmal.“ Berdie: „Der muß verrückt gewesen sein.“ Algy: „Nein, das nicht, er hatte eine unverheiratete Zwillingsschwester.“

Saison-Beginn. Münchener Droschkenkutscher (zum Pferd): „Bräundl, jetzt kommen die Fremden, da siehst a paar Monat lang nix mehr als 's Hofbräuhaus.“

In höheren Spähren. Mutter (beim Aufbrechen eines Hasen): „Merkwürdig, daß kein Schrot zu finden ist! . . . Wie wurde denn dieser Hase erlegt?“ Höhere Tochter: „Der ging gewiß an seinen Idealen zu Grunde!“

Anzeige. „Uebermenschen finden bei individueller energischer Behandlung Aufnahme in meiner Kaltwasser-Heilanstalt.

Dr. med. Grobmann.“

Die treuen Dackl. Gast: „Das sind wohl jetzt Todfeinde, der Oberförster und der Amtmann?“ Wirtin: „Und ob! Sogar ihre beiden Dackel, die sie jeden Tag mit hierher bringen, kennen sich nicht mehr!“

Metereologische Beobachtungen zu Thorn.

Wasserstand am 25. Juni um 7 Uhr Morgens. + 1,76 Meter. **Lufttemperatur:** + 13 Grad Cels. **Wetter:** bewölkt. **Wind:** NW.

Sonnen-Aufgang 3 Uhr 27 Minuten, Untergang 8 Uhr 37 Minuten.

Mond-Aufgang 10 Uhr 27 Minuten Abends, Untergang 8 Uhr 12 Minuten V. T.

Wetteraussichten für das nördliche Deutschland.

Donnerstag, den 26. Juni: Wolkig, sonnig, sommerlich warm, vielfach Regen und Gewitter.

Freitag, den 27. Juni: Wenig veränderte Wetterlage, strichweise Regen. Windig.

Sonnabend, den 28. Juni: Wolkig, meist Sonnenschein, warm. Stellenweise Regen und Gewitter.

Berliner telegraphische Schlußkourse.

	24. 6.	25. 6.
Tendenz der Fondsbörse	fest.	fest.
Russische Banknoten	216,05	216,05
Warschau 8 Tage	—,—	—,—
Oesterreichische Banknoten	85,25	85,30
Preußische Konsols 3%	92 40	92 30
Preußische Konsols 3½%	102,—	102,—
Preußische Konsols 3½% abg.	102,—	102,—
Deutsche Reichsanleihe 3%	92 80	92,75
Deutsche Reichsanleihe 3½%	102,20	102,10
Westpr. Pfandbriefe 3% neul. II.	89,30	89 40
Westpr. Pfandbriefe 3½% neul. II.	98,60	98,60
Posener Pfandbriefe 3½%	99 25	99,25
Posener Pfandbriefe 4%	102,90	102,90
Polnische Pfandbriefe 4½%	1[illegible]0,50	—,—
Türkische Anleihe 1% C	28 75	28,40
Italienische Rente 4%	102,75	102,60
Rumänische Rente von 1894 4%	83 —	83,10
Diskonto-Kommandit-Anleihe	185 90	184,90
Große Berliner Straßenbahn-Aktien	203,50	203,—
Harpener Bergwerks-Aktien	176 6[illegible]	176,70
Laurahütte-Aktien	205,25	2[illegible]5,—
Norddeutsche Kredit-Anstalt-Aktien	—,—	—,—
Thorner Stadt-Anleihe 3½%	—,—	—,—
Weizen: Juli	168,—	167,50
Sept.	161 75	161,—
Oktbr.	—,—	—,—
Loco in New-York	81⅜	81⅛
Roggen: Juli	145,—	145,25
Sept.	138,—	137,75
Oktbr.	137,50	136,50
Spiritus: 70er loco	—,—	35,10

Reichsbank-Diskont 3%, Lombard-Zinsfuß 4%.

Bekanntmachung.

Am Donnerstag, d. 26. d. Mts,
Nachmittags 3 Uhr
findet eine **öffentliche Sitzung** der Gemeindevertretung statt.

Tagesordnung:
Öffentliche Beschlußfassung über:
1. Das Ortsstatut, betr. die Benutzung der Gemeinde-Wasserleitung in Mocker.
2. Die Vergebung des Wasserwerks-Baues.
3. Die Vergebung des Gaswerks-Baues.
4. Den Straßenbau.
5. Annahme der von Seitens des Kreisausschusses bezgl. des Straßenbaues gestellten Bedingungen.
6. Wahl eines Waisenraths.
7. Wahl eines Armenvorstehers.
8. Mittheilungen.

Mocker, den 24. Juni 1902.
Der Gemeinde-Vorstand.
Falkenberg.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsversteigerung soll das in **Thorn** Weinbergstr. 40 belegene, im Grundbuche von Thorn, alte Jacobsvorstadt Blatt 22 zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen der Gastwirth **Friedrich** und **Hulda** geb. **Woyke Balke**'schen Eheleute eingetragene Grundstück

am 28. August 1902,
Vormittags 10 Uhr
durch das unterzeichnete Gericht — an der Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 22 versteigert werden.

Das Grundstück — eingetragen im Grundsteuerbuch von Thorn Art. 92 Nr. 937 — besteht aus Wohnhaus mit abgesondertem Stall und Abtritt, Hofraum und Hausgarten von 10 a und 666 Mk. jährlichem Nutzungswerth.

Thorn, den 21. Juni 1902.
Königliches Amtsgericht.

Konkursverfahren.

Das Konkursverfahren über das Vermögen des Korbmachermeisters **August Sieckmann** in Thorn wird nach erfolgter Abhaltung des Schlußtermins hierdurch aufgehoben.

Thorn, den 23. Juni 1902.
Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Zur Ergänzung der Bestände im hiesigen städtischen Krankenhause u. Wilhelm-Augusta-Stift (Siechenhaus) wird die Lieferung von Wäschestoffen und Kleidungsstücken nach dem nachgegebenen ungefähren Jahresbedarfe ausgeschrieben und zwar:

a) für das Krankenhaus:
200 m weißes breites Leinen zu gr. Bezügen,
50 „ „ „ „ Unterlagen,
200 „ gewöhnliches „ „ kl. Bezügen,
300 „ weißes „ „ Hemden,
50 „ buntes Barchent,
6 Dtzd. weiße Handtücher,
3 „ Küchenhandtücher,
6 „ rothe Taschentücher,
3 „ weiße „
2 „ Männer-Anzüge,
50 St. Laken 130×225 cm à Stück 3 M. der mechanischen Weberei Th. Zimmermann in Gnadenfrei i/Schl.

b) für das Wilhelm-Augusta-Stift:
150 m Hemdenleinen,
40 „ breites Leinen zu Laken (oder 20 Laken),
100 „ bunten Stoff zu Bettbezügen,
4 Dtzd. weiße Taschentücher,
4 „ bunte Taschentücher,
4 „ Gesichtshandtücher,
2 „ Küchenhandtücher,
30 m blaues Schürzenleinen,
30 „ Leinen zu Unterlagen,
30 „ buntes Leinen zu Nachtjacken,
30 „ breiten Dowlas zu Laken und Bettbezügen,
2 Tischtücher und 12 Servietten,
6 Kalmuck-Anzüge für Männer,
6 Männer-Anzüge von dunkelm baumwollenen Stoff.

Angebote nebst Proben und Preisangabe sind postmäßig verschlossen mit der Aufschrift: „Angebote auf Wäschestoffe für das städt. Krankenhaus bezw. Wilhelm-Augusta-Stift" **bis zum 5. Juli, 12 Uhr Mittags** im Krankenhause einzureichen.

Die Lieferungsbedingungen liegen in unserem Armen-Bureau zur Einsicht aus.

Thorn, den 31. Mai 1902.
Der Magistrat.
Abtheilung für Armensachen.

Bekanntmachung.

Zeitplan für die Benutzung während des Sommers:

1. Der Hauptanstalt der städtischen Volksbibliothek in der Gerstenstraße.
Geöffnet: Mittwoch Abend von 6 bis 7 Uhr, Sonntag Vormittag von $11\frac{1}{2}$ bis $12\frac{1}{2}$ Uhr.
Im Juli geschlossen.
2. der Zweiganstalten
a) in der Bromberger-) Vorstadt, Kleinkinder-
b) in der Kulmer-) Bewahranstalt.
Geöffnet wochentäglich von 8 bis 11 Uhr Vormittags, 2 bis 5 Uhr Nachmittags.
Im Juli geschlossen.
3. der Lesehalle in der Hauptanstalt (Mittelschule, Gerstenstraße)
Geöffnet: Mittwoch Abend von 7 bis 9 Uhr, Sonntag Nachm. von 5 bis 7 Uhr.
Im Juli und August geschlossen.

Die Benutzung der Lesehalle ist allgemein unentgeltlich, die der Bibliothek für Bedürftige.

Thorn, den 24. Mai 1902.
Das Kuratorium der städtischen Volksbibliothek.

Es giebt keine Hausfrau mehr

die nicht auf **Chlebowski's** großen Sommer-

Räumungs-Ausverkauf

wartet.

Derselbe beginnt am Montag, den 30. Juni und endet am Sonnabend, den 5. Juli.

Zum Verkauf kommen **weit unterm Herstellungspreis**: Alle aus den Dutzendpacketen **vereinzelten**, sowie am Lager und in den Auslagen **unsauber** gewordenen Wäschestücke jeder Art, und gestatte ich mir, wiederholt auf die **besonders hervorragenden Vortheile und Gelegenheiten zur Beschaffung ganzer Ausstattungen und zur Komplettierung des Hausstandes** ganz ergebenst aufmerksam zu machen.

Leinenhaus M. Chlebowski.

Großer Reste-Ausverkauf
Kaufhaus M. S. Leiser.

Grösste Auswahl in Möbelstoffen u. Plüschen

Das Ausstattungs-Magazin
für
Möbel- Spiegel und Polsterwaaren
von
K. Schall,

Thorn, Schillerstrasse. **Tapezierer,** Thorn, Schillerstrasse.

empfiehlt
seine grossen Vorräthe in allen Holzarten und neuesten Mustern,
in geschmackvoller Ausführung zu den anerkannt billigsten Preisen.

Komplette Zimmereinrichtungen
in der Neuzeit entsprechenden Formen stehen stets fertig.

Eigene Tapezierwerkstatt und Tischlerei im Hause.

Teppiche und Portièren.

Viktoria-Theater.

Donnerstag, den 26. Juni 1902.
Die Ehre.
Schauspiel in 4 Akten v. Herm. Sudermann.

Thorner Liedertafel.

Sonntag, den 29. Juni cr. in Tivoli.
Instrumental- und Vokal-Konzert.

Nichtmitglieder haben gegen ein Eintrittsgeld von 50 Pf. pro Person Zutritt. Eintrittskarten für die Mitglieder und deren Angehörige sind vorher bei Herrn **F. Menzel**, Breitestraße, in Empfang zu nehmen.

Anfang $4\frac{1}{2}$ Uhr Nachmittags.
Der Vorstand.

Die Jagd

auf dem Ansiedelungsgute **Wonsin** mit einer Fläche von 655 ha werde ich

am 28. Juni cr.,
Nachmittags 3 Uhr
im Gasthause zu **Bobrau** bei Naymowo meistbietend auf 3 Jahre verpachten. Die Bedingungen werden im Termine bekannt gemacht.

Möller,
Fiskalischer Gutsverwalter.

Städtische
Volks-Bibliothek.

Behufs Revision müssen die ausgeliehenen Bücher
bis zum 1. Juli
zurückgeliefert werden.
Das Kuratorium.

Flobert-Büchse sofort zu verkaufen. **Bäckerstraße 29** 3 Tr. vorn.

Suche von sofort Kellnerlehrlinge, Laufburschen, Hausdiener, Kutscher u. Mädchen für Alles. **St. Lewandowski**, Agent u. Stellenvermittler, Heiligegeiststr. 17, 1 Tr.

Ein Aufwartemädchen gesucht. Näheres in der Geschäftsstelle.

Ein ordentlicher
Laufbursche
von sofort gesucht. Näheres in der Exped. der „Thorner Zeitung."

Versteigerung.

Freitag, den 27. Juni 1902
Vormittags $11\frac{1}{2}$ Uhr
werde ich auf den Bahnhof Mocker Wpr. **1 Waggon Roggenlangstroh, Flegeldrusch, lang gepreßt** für Rechnung der Firma Frau **A. Salewski** in Bromberg, öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung versteigern.

Thorn, den 25. Juni 1902.
Bluhm, Gerichtsvollzieher kr. A.

Bekanntmachung.

Für diejenigen, welche in den Monaten **Juni und Juli d. Js. Koks in Mengen von mindestens 100 Ctr. zur sofortigen Abnahme** bei uns kaufen, ist der Preis ermäßigt auf **M. 0,80 pro Ctr. groben** Koks ab Hof Gasanstalt.

Die Verwaltung
der städtischen Gasanstalt.

Spezial-Geschäft für Bildereinrahmungen

Große Auswahl
in modernen Gold- und Politurleisten.
Saubere Ausführung, äußerst billig.
Robert Malohn, Glasermeister
Araberstraße 3.

1000—1200 Mark

werden geg n Hinterlegung einer Sicherheitshypothek von 5 600 M. vorübergehend zu leihen gesucht.
Offerten sub **K.** Exp. d. Ztg.

Frische Bruteier

aller Schlachtgeflügelarten, kauft. Adr. mit billigster Preisangabe f. d. Mandel erbt. unt. **F. 4** i. d. Exped. d. Ztg.

Schiller- und Breitestr.-Ecke.

Das zur **Konkursmasse der Leder-Handlung Max Markus jr.,** (Inhaber **Sally Weichmann**) gehörige

Waarenlager

bestehend aus:
fertigen und halbfertigen Schuhwaaren, Ober- und Unterleder, Herren- und Damen-Schäften, ganzen Häuten, Sohlen, sämmtlichen Schuhmacher-Bedarfsartikeln 2c.

wird zu billigen Preisen ausverkauft.

A. C. Meisner, Konkursverwalter.

Keinen Bruch mehr!

10 000 Mark Belohnung Demjenigen, der bei Anwendung meiner Methode nicht von seinem Bruchleiden vollständig geheilt wird.
Höchste Auszeichnungen, tausende Dankschreiben.
Verlangt Gratisbroschüre von
Dr. M. Reimanns, Valkenberg 304 (Holland.)
Da Ausland, Briefe 20, Karten 10 Pfg. Porto.

Deutscher, schreib' mit deutscher Feder!
Wer mit einer **guten deutschen** Feder schreiben will, fordere **Brause-Federn** mit dem Fabrikstempel



Probesort. in **Ef., F.** od. M. Spitze zu **20 Pf.** i. d. Schreibwaaren-Handlg.

Kalk,
Cement,
Gyps,
Theer,
Carbolineum,
Dachpappen,
Rohrgewebe,
Thonröhren
offerirt
Franz Zährer-Thorn.

Tüchtige Zimmerpolier

bei hohem Lohn für dauernd gesucht. Bewerber wollen sich melden unter **Z. 18** an die Exped. d. Ztg.

Zwei Blätter.